Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter

Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg

Band: 81 (1971)

Artikel: Ansprache, Dienstag, den 20. August 1968 : anlässlich der Enthüllung der Plastik "Die Seiltänzerin" von Jakob Probst

Autor: Fischer, Guido

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-901372

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Guido Fischer

Ansprache, Dienstag, den 20. Oktober 1968, anlässlich der Enthüllung der Plastik «Die Seiltänzerin» von Jakob Probst

Sie dürfen heute zwei Kunstwerke als Geschenke entgegennehmen, eine *Bronzeplastik von Jakob Probst und Wandbilder von Hans Erni.* Manche unter Ihnen fragen sich wohl, ob Kunstwerke vor oder in einer technischen Schule sinnvoll und daseinsberechtigt seien. Einzelne vielleicht werden sogar entschieden behaupten: Werke der Kunst sind hier, in diesem Rahmen fehl am Platz. Technik bedeutet Fortschritt, Zukunft. Kunst? — Oft wird daran gezweifelt, ob sie in unserem technischen Zeitalter noch lebensfähig und existenzberechtigt sei. Auf diese Fragen wollen wir an der heutigen Feier eingehen.

Anstelle einer ersten Antwort darf ich Ihnen den Schöpfer der «Seiltänzerin», den Bildhauer Jakob Probst [1]) vorstellen.

Der im Jahr 1880 in Reigoldswil geborene Sohn von Bauern erlernte zuerst das Zimmermanns-Handwerk, danach, nach dem Besuch der Bauschule München, wurde er Bauführer und Baumeister. Wäre Jakob Probst heute jung, dann würde er vielleicht die HTL Brugg/Windisch besuchen. — Die Wendung zum Bildhauer kam unvermutet: Als Bauführer in den von Roll'schen Eisenwerken in Gerlafingen hatte Probst Anweisungen über das Abbrechen einer Mauer zu geben. «Die wird g'sprängt» erklärte der ungeduldige und unternehmungslustige junge Bauführer. Die Mauer brach zusammen — und mit ihr gingen sämtliche Scheiben des Gebäudes in Brüche. Jakob Probst, ohne langes Besinnen packte sein Köfferchen und fuhr ins Ausland. Das war nicht gerade vorbildlich, und ich kann den Schülern unter Ihnen, falls sie den Beruf wechseln möchten, das Vorgehen nicht empfehlen. Doch es war echt Probst. Bis ins hohe Alter von 85 Jahren war der Bildhauer eine imponierende Erscheinung, gross, kräftig, mit kühnen Gesichtszügen und blitzenden Augen — eine Landsknechtgestalt, noch mehr ein Condottiere. Und sein Leben und Handeln war dementsprechend.

---

[1]) Jakob Probst, 17. August 1880—28. März 1966.

In Paris wollte der durchgebrannte Probst sich weiter als Architekt ausbilden. Auf Anraten von Malerfreunden besuchte der Dreissigjährige dann Kurse des berühmten Bildhauers Bourdelle. Dieser erkannte die grosse Begabung sofort und förderte den jungen Künstler mächtig. Erfolge in grossen Wettbewerben, nationale und internationale Anerkennungen und Ehrungen fielen der urwüchsigen Begabung Probst's bald, wie kaum einem andern Schweizer seiner Generation zu. Ich wüsste nach Hodler keinen bildenden Schweizerkünstler zu nennen, welcher, ohne problematisch sentimentale Untertöne, ohne platt volkstümlich zu werden, so eindrücklich wie Probst den Ton schweizerischer Art getroffen hat. Ich denke dabei im Werk des Künstlers weniger an die grossangelegten, kraftstrotzend kämpferischen oder schicksalsergeben sterbenden Krieger, als an die einfachen, erdnah gesunden Bäuerinnen und Bauern.

Der Werdegang Jakob Probst's vom Zimmermann über den Baumeister zum Bildhauer — eine Entwicklung also, die von technischen Interessen, von konstruktiver Begabung zu künstlerischem Schaffen führt — ist keineswegs einmalig. Um die Verknüpfungen der beiden Schaffensgebiete zu belegen, brauchen wir uns nicht der Beispiele der Universalmenschen der Renaissance, der Leonardo und Michelangelo zu erinnern. Auch in unserem Jahrhundert könnte eine lange Reihe von Namen erfolgreicher Bildhauer und Maler genannt werden, welche ihre Laufbahn als Handwerker, Maler, Schlosser, Bauzeichner, Techniker begannen. Auch der Maler Hans Erni zählt zu ihnen. Ein Schweizer Maler hat als erster den Weg zum schwanzlosen Flugzeug gewiesen. —

So wesensfremd, wie manche glauben, können demnach technisches und künstlerisches Schaffen kaum sein; versteckt Verwandtes scheint sie zu verbinden. Erst im Gebrauch des Geschaffenen zeigt sich ein wesentlicher Unterschied. Jahrtausende alte Werke der Dichtung, der Bildhauerei und Architektur vermögen uns heute noch zu bewegen, zu faszinieren — sie sind jung geblieben, um sie bewundern zu können unternimmt man Weltreisen.

Wer reist dagegen nach Aegypten um eine nur Jahrhunderte alte Bewässerungsanlage zu sehen? Im Gegensatz zu bedeutenden Kunstwerken altern technische, mechanische Werke in relativ kurzer Zeit; sie werden unbrauchbar oder durch vollkommenere, wirtschaftlichere ersetzt, die ihrerseits dem gleichen Schicksal erliegen werden. Sie

werden zum alten Eisen geworfen oder sind nur noch als Kuriosum, als historischer Vorläufer modernerer Konstruktionen interessant.

Im Gegensatz zu den grossen Unterschieden, hinsichtlich der Bestimmung, der Wirksamkeit und Lebensdauer steht der verwandte Entstehungsprozess der Werke. An der Quelle, beim Erfinder, beim Konstrukteur und beim Künstler berühren sich die Impulse und die Vorgänge des Gestaltens. Erfindergeist, schöpferische Besessenheit, das Suchen, der Drang einem noch unbestimmten Etwas, der Idee die einem vorschwebt eine feste, gültige Form zu geben, bilden den gemeinsamen Grund und Ausgangspunkt. Aus dieser Verfassung des menschlichen Geistes heraus entstehen sowohl künstlerische, als auch technische Schöpfungen. Darum ist ein Kunstwerk vor einem Technikum kein Fremdkörper.

Doch nun wollen wir uns dem Werk von Jakob Probst zuwenden. Wir müssen uns dabei bewusst sein, dass alles Reden über Kunstwerke an der Oberfläche bleibt. Das Lebendige, die geheime Kraft, die Ausstrahlung eines Kunstwerkes lässt sich nie mit Worten einfangen. Es lässt sich wohl erklären, warum die Formen eines Werkes von Probst so gespannt, so massig-geschwellt sein müssen. Doch dies sind formale Probleme, welche das Auge bei mehrmaligem Betrachten auch ohne sezierende Worte erfasst.

Anstelle einer Form- und Kompositionsanalyse wollen wir uns fragen, was die «Seiltänzerin» einem Ingenieur zu sagen vermöchte.

Die klare Betonung der Vertikalen des Körpers, die bestimmte Horizontale des Armes, der rechte Winkel, den beide zusammen bilden, das fest Gebaute der Figur erinnern uns daran, dass Jakob Probst das Auge des Zimmermanns und Baumeisters nie verloren hat.

Seiltanzen ist Bewegung und Gleichgewicht, Statik zugleich. Balancierend setzt die Tänzerin Schritt vor Schritt über der gefährlichen Tiefe. Ich frage Sie: Ist die ganze Entwicklung der modernen Technik nicht eine Gratwanderung, ein Schreiten über dem Abgrund? — Die Technik hat während der letzten 100 Jahre ans Wunder grenzende, grossartige Fortschritte gemacht. Sie hat uns ungezählte, aus unserem Leben nicht mehr wegzudenkende Wohltaten und Erleichterungen gebracht. Fortschrittsgläubig, munter und hemmungslos hat sich die Menschheit auf alle möglichen, technischen Hilfsmittel gestürzt. — Mit dem lobenswerten Ziel die Lebensbedingungen zu verbessern, die Menschheit von Armut zu befreien, ist indessen nicht nur Gutes ent-

standen: Die Erdhygiene ist schwer gefährdert. Katastrophale Veränderungen der Lebensbedingungen sind die Folgen der Entwicklung und der Eingriffe in die Natur. Durch Luft, Wasser und Nahrungsmittel, durch Strahlungen, Lärm und Hast ist des Menschen Gesundheit immer schwereren Gefahren ausgesetzt. Denken Sie an die Legionen von Verkehrsopfern, an Glanz und kulturelles Elend der Massenmedien. Sie kennen alle den Abgrund vor dem wir seit der Atombombe stehen. Technik kann unsäglich viel Gutes, sie kann jedoch auch totale Zerstörung herbeiführen.

Viele der die Menschheit umgebenden Gefahren sind uns heute besser bewusst. Wir müssen gestehen, dass wir Aelteren der Jugend keinen mustergültigen Haushalt der Natur weitergeben; ihr Gleichgewicht ist nicht mehr so sicher und selbstverständlich wie jenes der «Seiltänzerin».

Unsere Aufgabe besteht indessen nicht nur darin, den Menschen vor gesundheits- und lebensgefährdenden Kräften zu schützen; wir haben ihm ein Klima des Wohlbefindens zu schaffen, beglückende Umweltsverhältnisse, welche die Lust zu leben, zu schaffen und zu gestalten anzuspornen vermögen. Dass dies mit den Mitteln moderner Technik wohl möglich ist, dies beweist die wohltuende Atmosphäre in den ebenso sachlichen, wie schönen Bauten Ihrer Lehranstalt. Es geht darum, dem Menschen als geistigem und künstlerischem Wesen in einer immer intensiver technisierten Umwelt seinen Spielraum zu erhalten oder neu zu schaffen. Folgen wir nur reinem Nützlichkeitsdenken, setzen wir nicht, wie die «Seiltänzerin» massvoll Schritt vor Schritt, dann werden wir vom Seil in die Tiefe stürzen.

Lassen Sie mich zum Schluss noch einen andern Gedanken an die «Seiltänzerin» knüpfen und Ihnen auf den Weg geben: Nichts an dieser Figur lässt Bangen vor dem möglichen Sturz erkennen. Wohl liegt Behutsamkeit in der Bewegung, doch keine Aengstlichkeit. Der aufrecht erhobene Arm wirkt siegesgewiss. — Auf dem hohen Seil schreitet die Tänzerin über der Masse der Zuschauer — allein! Stiegen nicht alle Männer, die etwas Grosses geschaffen haben, als Künstler, Forscher oder Erfinder, aufs hohe Seil? Waren sie und sind sie nicht alle Einzelgänger, «Männer eigener Kraft»? Jedem von Ihnen, die Sie sich an der höheren technischen Lehranstalt weiter bilden, möchte ich wünschen, dass Sie mindestens einmal in Ihrem Leben, Ihrer grösseren oder bescheideneren Begabung und Ihren Kräften entspre-

chend aufs hohe Seil steigen, dass Sie versuchen ein technisches Problem unter Berücksichtigung aller menschlich bedeutsamen Faktoren restlos zu lösen.

Jede persönliche Leistung, jedes nicht nur vollendete sondern auch vollkommene Werk, belohnt uns mit einem beglückenden Gefühl der Freiheit, dem kein anderes Glück gleichkommt. Dieses hohe Gefühl der Verpflichtung und der Freiheit zugleich, wünsche ich jedem von Ihnen.

Die grosszügige, mustergültige technische Ausstattung, ist weitgehend das Verdienst des Stiftungsrates. Dass die Mitglieder — alles Vertreter der technischen Produktion — nicht nur die dringenden Wünsche der Lehranstalt erfüllt haben, dass sie zudem Kunstwerke schenken, die keine praktische, keine messbare Funktion verrichten, Werke die das Leben reicher, sinnvoller, menschlicher machen wollen, dies gereicht dem Stiftungsrat und Ihnen Herr Dr. Rütschi zur besonderen Ehre. Dafür danke ich Ihnen, sehr geehrte Stiftungsmitglieder. Und Ihnen, die Sie die Werke entgegennehmen dürfen, gratuliere ich herzlich.

Guido Fischer

Ansprache, Freitag, den 29. Mai 1970, anlässlich der Übergabe der Sieben-Tropfen-Plastik von Herbert Distel vor der Mensa der HTL Brugg-Windisch

Am 11. Dezember 1968 wurde der Wettbewerb für eine Plastik im Areal der HTL Brugg-Windisch entschieden.

Anderthalb Jahre sind seither verflossen. Während dieser Zeit haben sich die Mitglieder des Preisgerichtes wohl oft die Frage gestellt: War unser Entscheid richtig? Mit Spannung, gemischt sogar mit Bangen mögen sie den heutigen Tag erwartet haben, denn das Projekt war ja aussergewöhnlich. Und vielleicht haben sich einzelne der Verantwortlichen nachträglich darüber gewundert, dass sie den Mut aufbrachten, dem Projekt von Herbert Distel zuzustimmen.

Vielleicht haben sich die Laienrichter des Preisgerichtes gefragt, ob sie nicht von sogenannten Fachleuten überschwatzt worden seien.